

GLOBALISIERUNG

Der Mann, der Davos erfand

Wie der linksradikale Asylant Alexander Spengler aus einem stillen Alpenwinkel den Ort machte, in dem diese Woche wieder die Welt konferiert

VON Alfred Georg Frei | 23. Januar 2003 - 13:00 Uhr

Asylanten, vor allem mittellose, sind auch in der Schweiz bei manchem braven Bürger nicht sonderlich gelitten; die letzte Volksabstimmung zur Verschärfung des Asylrechts im November hat das gezeigt. Und doch, was wäre die Schweiz ohne sie, die Flüchtlinge? Was wäre Davos zum Beispiel ohne Alexander Spengler, den Revolutionär aus Deutschland? Ganz gewiss nicht die internationale Kur- und Kongressstadt, in der diese Woche wieder einmal die Welt konferiert.

Ein steckbrieflich gesuchter Radikaler war dieser Spengler, ein militanter deutscher Vaterlandsverräter, Hungerleider obendrein, der sich nach dem endgültigen Scheitern der europäischen Demokratiebewegung 1849 nur mit knapper Not über die Grenze retten konnte. Doch auch in der Schweiz lauerten die Spitzel aus Wien und Berlin. „Der Sozialismus“, meldeten sie 1855 nach Wien, mache in der Schweiz „glänzende Geschäfte“. Der „aus der Revolutionsperiode in Dresden bekannte Flüchtling J. Semper, bisher in London“, sei „zum Professor der Baukunst an der polytechnischen Schule in Zürich ernannt worden“. Außerdem erhielten jetzt drei der „eingefleischtesten Hochrothen“, die eigentlich nach Amerika auswandern hätten sollen, „besondere Einladungen, diesen Entschluß aufzugeben und in der Schweiz sich niederzulassen“. Just zu diesen drei „eingefleischtesten Hochrothen“ zählte auch Alexander Spengler aus Baden – der Mann, der den Höhenluftkurort Davos begründen sollte.

Geboren wurde er 1827 in Mannheim, als erstes von neun Kindern, der Vater war Lehrer. Alexander durfte studieren, bezog die liberale Universität in Heidelberg – und politisierte sich rasch. Als im Juni 1848 im Neckarstädtchen der Demokratische Studentenverein verboten wurde, zogen die Studenten aus der Stadt, die schwarz-rot-goldene Fahne voran, und ließen sich aus Protest einige Tage nebenan im pfälzischen Neustadt nieder. Spengler galt als einer der Führer der „aufständischen Akademiker“. Womit er ein besonderes Risiko einging, denn im Vergleich zu seinen Kommilitonen war er ein armer Schlucker. Er musste Miete, Brot und Seife bei seinem Vermieter abtrottern und blieb auf ein Stipendium aus dem badischen Schul- und Sapienzfonds angewiesen.

Baden verlangt, Spengler aus der Schweiz auszuweisen

Aber der 22-jährige Jurastudent war ein glühender Revolutionär. In einem außerordentlichen Aufgebot dem 4. Badischen Infanterieregiment als Rekrut zugeteilt, wählten ihn seine Kameraden nach der Demokratisierung der Armee im Mai 1849 zum Leutnant. Im badischen Freiheitskampf diente er dem jungen Oberbefehlshaber Franz

Sigel (*ZEIT* Nr. 34/02) als Verbindungsoffizier. Der Aufstand für Recht und Verfassung scheiterte, die Soldaten der Preußen und des Reichskorps unter der Führung des Prinzen Wilhelm, des späteren Kaisers Wilhelm I., warfen die Demokraten nieder. Alexander Spengler floh mit Sigels revolutionären Truppen am 11. Juli 1849 in die Schweiz. Kaum war der Traum von der Freiheit in Blut erstickt, schwärmten schon die Spitzel aus, um alles über die junge Elite zu erfahren, die außer Landes gegangen war. Besonders die Schweiz geriet ins Visier der deutschen Staatsicherheitsorgane, und die (de facto unter preußischer Kuratel stehende) Großherzoglich-badische Regierung übte kräftigen Druck auf das Nachbarland aus, alle politischen Flüchtlinge in die USA abzuschieben. So forderte die badische Gesandtschaft Anfang der 1850er Jahre vom Bundesrat in Bern, auch Alexander Spengler aus der Schweiz zu „entfernen“.

Immer wieder tauchte der Name Spengler in den Spitzelberichten auf; denn der Medizinstudent engagierte sich weiterhin politisch, machte im „Flüchtlingsunterstützungscomité“ mit, erteilte Fechtunterricht und war Fechtmeister an der Universität. Oft saß er im Zürcher Café Littéraire und diskutierte mit Gottfried Kinkel und anderen geflohenen Demokraten. Für das badische Innenministerium war Spengler „einer der rühmlichsten und thatenlustigsten Flüchtlinge“ in der Schweiz. Mit besonderem Argwohn verfolgte Karlsruhe, dass die „aufständischen Akademiker“ in Zürich viele der damals 1200 deutschen Wanderarbeiter und Handwerksburschen um sich scharen konnten.

Seit dem Wintersemester 1850/51 hörte Spengler in Zürich Medizin; Freunde aus Graubünden, die zusammen mit ihm in Heidelberg studiert hatten, luden ihn in ihre Heimat ein und kämpften mit Erfolg für sein Bleiberecht. Im September 1853 trat er, nach seinem Zürcher Studium, zum Examen beim Bündner Sanitätsrat an, bestehend aus vier Medizinern und einem gewählten Politiker. Er bestand – und schloss am 10. November 1853 seinen Vertrag mit der Landschaft Davos. Er erhielt 600 Franken im Jahr Wartgeld und für jeden Krankenbesuch bei Tag 85 Rappen, in der Nacht das Doppelte. Davos zeigte sich hoch erfreut, wieder einen Arzt zu haben: In den vergangenen Jahrzehnten war die Stelle immer nur unregelmäßig besetzt; die Landschaft entschloss sich sogar zur Einführung einer besonderen Steuer, um das Gehalt Spenglers berappen zu können.

Aber was war damals Davos? Ein unbekannter Flecken, nach der Schließung seiner ohnehin eher bescheidenen Erzgruben am Silberberg auf dem wirtschaftlichen Tiefpunkt angelangt. Kaum mehr als ein „Bauerndorf“ (so erschien es Spengler), das – über die nahe gelegenen Pässe – ein bisschen Handel trieb. Immerhin hatte es eine bemerkenswerte freiheitliche Tradition: Von der Habsburger Krone 1649 endgültig freigekauft, verstanden sich Davos und die umliegenden Gemeinden als ein „gantz freyes Land“, keinem Fürsten oder Herrn untertan. In italienischen Quellen des 18. Jahrhunderts wird ganz Graubünden gar als *stato popolare*, als Volksstaat, bezeichnet.

Allerdings änderte diese glorreiche Tradition nichts an der wirtschaftlichen Misere: Ein Drittel der Graubündener musste sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Ausland eine

Arbeit suchen. Die Davoser erwarben sich einen Ruf als Konditoren und Zuckerbäcker. So bot Andreas Ambühl auf dem Newskij-Prospekt in Sankt Petersburg von 1820 bis 1836 seine Spezereien an, wurde reich und kaufte in Davos einen ehemaligen kleinen Herrensitz, das Schlössli, das er später als Hotel betrieb.

Alexander Spengler sollte sein Schwiegersohn werden. Der junge Arzt verliebte sich in Ambühls Tochter Elisabeth und wollte sie heiraten. Dazu musste er allerdings einen „Heimathsschein“ vorweisen. Aus Baden war dieser Schein nicht zu bekommen; ihn aus England oder den USA zu besorgen erwies sich als unmöglich. Spengler überlegte, ob er die noch ausstehenden zwei Jahre Haft in Baden auf sich nehmen sollte, zu der er in Abwesenheit wegen Desertion verurteilt worden war, doch die Bündner Freunde hielten ihn zurück. Schließlich setzen sie für ihn eine Sonderregelung im Grossen Rat des Kantons durch: Spengler sollte sich eine Einbürgerungsurkunde des Davoser Nachbardorfes Wiesen besorgen. Dasselbe in Davos zu versuchen schien zu riskant: Wenn nur drei der ehrenwerten Bürger dort Bedenken hätten, wäre die Einbürgerung verhindert.

Die Wiesener aber stimmten zu, und der Grosse Rat bestätigte am 9. Juni 1855 die Einbürgerung. Das erforderliche Vermögen von 2000 Franken konnte Spengler allerdings noch nicht vorweisen. Hier ließ sich der Rat aber überzeugen, dass einem Arzt das gewiss schon bald gelingen werde; Spengler sei jedenfalls, notierte die Obrigkeit, eine „schätzenswerte Acquisition für hiesigen Kanton“.

Am 8. Juli 1855 endlich war Hochzeit. Von Spenglers Familie in Deutschland erhielt niemand die Erlaubnis, daran teilzunehmen. Sein Onkel Valentin Eberle, Oberrechnungsrat in Karlsruhe, versuchte zu vermitteln, bedrängte den Neffen, beim „durchlauchtigsten Herrn“, beim „allernädigsten Fürsten und Herrn“ um Begnadigung nachzusuchen. Doch Spengler (ver)beugte sich wohl nicht – und musste noch acht Jahre warten, bis er seine Familie in Mannheim wiedersehen durfte. Zu diesem Zeitpunkt war er allerdings schon dabei, in Davos Geschichte zu schreiben.

Als die ersten Kurgäste kommen, greift die Polizei ein

Der Anfang ist hart gewesen. Bei Wind und Wetter stundenlang zu Fuß oder zu Pferd durch das Hochtal; die Einheimischen verstehen seinen badisch-kurpfälzischen Dialekt nicht; auch fehlt ihm die anregende Atmosphäre von Mannheim, Heidelberg oder Zürich. Und noch 1856 klagt er über das ihm vom „größern Teile der Bevölkerung gezeigte Mißtrauen“.

Er beginnt Tuberkulosetherapien zu erproben. Die ersten Versuche mit rotem Veltlinerwein, einem Bett im Kuhstall, wo der Kranke in der ammoniakschwangeren Luft wieder Kräfte schöpfen soll, misslingen. Also setzt Spengler auf die Lage des Ortes, rund 1500 Meter über Null. Gemeinsam mit dem Zürcher Bäderkundler Conrad Meyer-Ahrens plädiert er für die Höhenluftkur. Der Arzt aus Baden radikalisiert die Position

des Balneologen noch: Nicht nur im Sommer, auch im Winter sei das Reizklima den Tuberkulosekranken sehr zuträglich.

1865 ist es so weit. Die ersten beiden Winterkurgäste kommen nach Davos! Aus Deutschland! Der Empfang ist verhalten. Die Polizei in Chur schickt ihnen einen Landjäger auf den Hals; denn man hat den Verdacht, es könnten wieder Flüchtlinge sein, die sich in Davos verstecken wollten. Dennoch kommen bald weitere Wintergäste: Russen, Briten, Franzosen, Holländer – und natürlich auch Deutsche.

Unter den Holländern ist ein ganz besonderer Besucher: Willem Jan Holsboer. Er wird Alexander Spenglers wichtigster Mitstreiter. Holsboer war zur See gefahren, hatte sich zum Kapitän hochgearbeitet, ging später nach London und wurde Banker. 1867 erkrankte seine junge Frau an einem Lungenleiden. Er fuhr mit ihr nach Davos und ließ sie von Alexander Spengler behandeln. Allerdings starb sie noch im selben Jahr, 20-jährig. Holsboer blieb in Davos und verlobte sich 1868 mit einer Bauerntochter aus dem Ort. (Ihre gemeinsame Tochter sollte später übrigens eine von Spenglers Schwiegertöchtern werden...)

Holsboer beteiligt sich an dem Bau des Kurhauses, das Spengler angeregt hat und das als „Kuranstalt Spengler-Holsboer“ firmiert. Als das Gebäude 1872 abbrennt, gründet der Holländer eine Aktiengesellschaft. Mit von der Partie sind einige Baseler Finanzleute, die Davos als Gäste kennen gelernt haben. Wenig später schon erhebt sich auf den Fundamenten des alten Baus die neue „Kuranstalt W.J. Holsboer“; Spengler übernimmt wieder die ärztliche Leitung. An das Haus schließen sich bald Villen an, 1881 auch ein „Konversationshaus“ mit Theater- und Restaurant-Räumen. Immer mehr Pensionen, Hotels und Cafés eröffnen; schon 1870 wird die erste Dampfzentralheizung installiert. 1874 zählt Davos vier große Kaufläden; neue Straßen, Beleuchtung und Kanalisation werden angelegt.

Hatte der winterliche Kurbetrieb 1865 mit den beiden deutschen „Flüchtlingen“ begonnen, so bilanziert das *Davoser Wochenblatt* am 31. Dezember 1885 bereits 1184 Gäste, darunter 484 Deutsche, 322 Engländer, 92 Schweizer, 84 Holländer, 38 Amerikaner, 35 Franzosen, 29 Russen und 60 Angehörige anderer Nationen. Um die Jahrhundertwende zählt man 600000 Übernachtungen pro Jahr – aus den Bauernhäusern in Davos-Platz ist ein Weltkurort geworden.

„Davos strotzt vor Intelligenz!“, ruft der deutsche Dichter Wilhelm Jordan aus, als er 1888 den Ort auf einer Lesetournee besucht. Es gibt Musik, Theater; Conrad Ferdinand Meyer entwirft hier 1861 seine Novelle *Das Amulett*, mit dem heute noch die deutschsprachigen Gymnasiasten gequält werden. Robert Louis Stevenson bringt im Davoser Winter 1881/82 seine berühmteste Abenteuergeschichte zu Ende: *Die Schatzinsel*. Im Jahr 1924 sollte Thomas Manns *Der Zauberberg* erscheinen; die Idee dazu entstand 1912 bei einem Davos-Aufenthalt seiner Frau. Die Hauptfigur des Romans, Hans Castorp, lässt Mann über das hoch gelegene Sanatorium Schatzalp staunen, in dem einer der Söhne Spenglers, Lucius, zu dieser Zeit Chefarzt ist.

Liegekuren, gerade im Winter – immer neue Therapien wurden ausprobiert. Alexander Spengler dagegen hatte noch mehr auf Bewegung gesetzt. Er musste sich sogar gegen den Vorwurf wehren, er wolle die Tuberkulose „nur durch Bergsteigen“ heilen. Als alter Turner und Fechter beharrte er jedoch darauf, dass bei aller notwendigen Ruhe auch körperliche Bewegung ein wichtiges Heilmittel sei. Er setzte auf Kaltduschen, Milchkuren und auf eine kernige Ernährung. Dazu gehörte der Veltliner Wein, in Maßen genossen, und auch Milch mit Cognac. Letzten Endes war für ihn die Tuberkulose eine Ernährungsstörung. Und so falsch diese Diagnose im Prinzip war, seine Kuren zeigten oft überraschende Erfolge, brachten den Patienten zumindest Linderung.

Spenglers avantgardistische Sportlust ließ ihn auch jenseits der Sanatoriumsräume nicht ruhen. Er besaß, in den siebziger Jahren, wohl das erste Paar nordischer Skier in Davos. Sommers bestieg er mit seinen Söhnen die Berge rund um den Ort und sorgte dafür, dass Wanderwege angelegt und Bänke aufgestellt wurden.

Die vielen englischen Gäste brachten das Eislaufen in Mode. Dazu kam das Eishockey: Spenglers Sohn Karl, auch er ein erfolgreicher Kurarzt und Forscher, stiftete 1922 den internationalen Spengler-Cup. Das Turnier wird seither immer im Januar in Davos ausgetragen; dieses Jahr nahm das kanadische Team die begehrte Trophäe mit nach Hause.

Doch bei aller Mondänität des Davos von heute – Alexander Spengler, sein Gründer, war kein Freund des Luxus. Anders als der Dichter des *Zauberbergs* engagierte er sich zeit seines Lebens für die Armen. Bereits in den sechziger Jahren gründete er das Komitee zur Unterstützung unbemittelter Lungenkranke. Zu ihrer Pflege zog Spengler seit 1870 Berner Diakonissen heran, und 1882 wurde unter seiner Regie das Davoser Diakonissenhaus eröffnet. Nach Spenglers Tod erhielt es, dem Arzt zu Ehren, den Namen Alexanderhaus.

Darüber hinaus engagierte er sich, noch ganz in der Tradition der bürgerlichen Aufbruchsstimmung von 1848, bei vielen gesellschaftlichen Vereinen. Er war im Schützenverein, im Männerchor und natürlich auch im Verschönerungsverein und Kurverein aktiv. Seine politische Sympathie gehörte nach wie vor den Demokraten. Hans Kudlich, der österreichische Sozialdemokrat und Bauernreformer, war sein persönlicher Freund. Mit Franz Sigel, dem Freiheitsgeneral auf beiden Seiten des Atlantiks, korrespondierte er und abonnierte die Zeitschriften, die Sigel herausgab.

Neugierig verfolgte er auch den Fortschritt der Wissenschaft. Am 24. März 1882 hatte Robert Koch in Berlin seinen Nachweis des Tuberkelbazillus veröffentlicht. Eine Entdeckung, die nicht ohne Auswirkungen auf das Leben in Davos blieb: Mitte der achtziger Jahre begann der Ort zu stagnieren. Spenglers Sohn Karl ging als Assistent zu Koch nach Berlin und wandte die frischen Erkenntnisse gleich in Davos an, wo der Kurbetrieb in den neunziger Jahren denn auch neuen Aufschwung nahm.

Alexander Spengler allerdings zog sich in jener Zeit aus der Praxis zurück; am 11. Januar 1901 starb er im 74. Lebensjahr – „Nestor der Davoser Ärzte“, wie es in den *Davoser Blättern* huldigend hieß.

Noch 1893 hatten die Bürger ihn gefeiert: Da war es genau 40 Jahre her, dass er, der deutsche Asylant, einer der ihren geworden war. Sie brachten ihm einen Fackelzug; auch *Heidelberg, du Feine* erklang. Und noch immer (und noch immer zu Recht!) war in den Festreden vom „roten Spengler“ die Rede. Pfarrer Johannes Hauri trug ein etwas holpriges Gedicht vor, in dem es heißt: „Die Davoser sagten sofort sehr prompt: / Aha: der rote Spengler kommt.“ Dann geht es um die beruflichen Erfolge des Arztes: „Hier im Hochgebirg allein, / Kann die Lunge recht gedeih'n. / Einzig da oben in Davos; / Wird der Mensch die Schwindsucht los.“ Und erst am Schluss schlägt Hauri auf komische Weise noch einmal den Bogen zurück zu jenem Grundimpuls in Spenglers Leben, dem schließlich auch das Davos von heute so viel verdankt: „Hei, wie schimpften die Mediciner! / Der Spengler ist ein Jakobiner, / Ein frecher Revolutionär, / Der alles, was von Alters her; / Fest steht, möchte niederreißen. / Das hat der Teufel ihn geheiß. / Und jede Partei und Nation / Ruft heut: Es lebe die Revolution!“

Der Autor ist Professor für Kulturgeschichte an der Fachhochschule Merseburg

COPYRIGHT: (c) DIE ZEIT 05/2003

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2003/05/A-Davos>